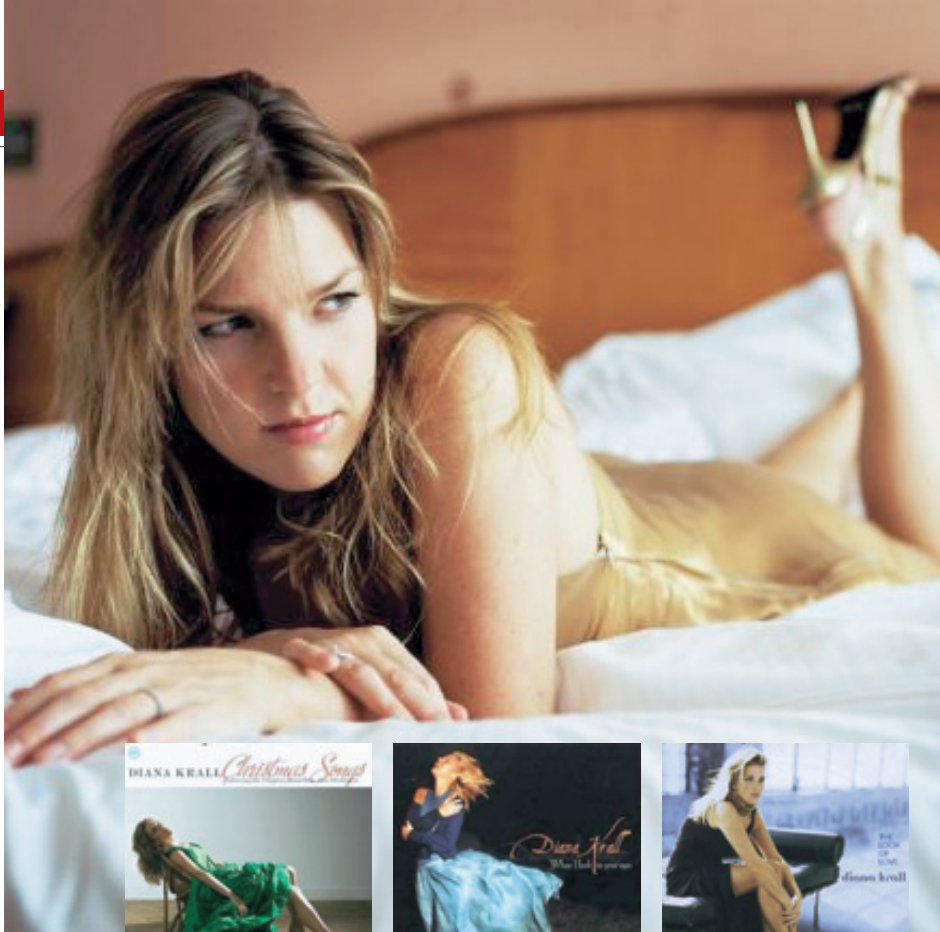




Diana Krall, 41, derzeit gefragte Jazzsängerin und -pianistin aus Kanada, will nicht länger mehr mit ihrem Äußeren für ihre Musik werben. Die Menschen hätten „Vorurteile“ gegen sie wegen ihrer Fotos auf den Albumhüllen, die sie zu einer Art Poster-Girl des Jazz machten: Diana lasziv im grünen Seidenkleid in einem Korbstuhl dahingegossen; Diana bei Mondlicht ekstatisch himmelwärts blickend, eingehüllt in Tüll; Diana blond und sexy, Zuckerschnute, in kleinen Schwarzen, das die langen Beine wirkungsvoll betont. Sie will ernst genommen werden als Jazzmusikerin, sagt sie. Die Alben verkaufen sich sehr gut, ihre Konzerte sind stets ausverkauft. Das zähle. Sie sage nicht, dass die Fotos nicht auch zu ihrem Erfolg beigetragen hätten. „Aber ein nettes Mädchen in einem netten Kleid, das allein begeistert Menschen doch noch nicht für deine Musik.“ Jetzt soll Schluss sein mit solchen Pin-up-Plattencovern. Diana Krall: „Ich will das nicht mehr. Kommt drüber hinweg, Leute. Das ist unbedeutender Kram.“

SAM TAYLOR WOOD

Krall, Krall-CD-Cover

Richard Chartres, 59, Bischof von London, hat das Sündenregister um ein weiteres schuldhaftes Vergehen bereichert. In einem kleinen Büchlein mit dem Titel „Treasures on Earth“ hat der Umweltbeauftragte der anglikanischen Kirche unmissverständlich erklärt, es sei Sünde, in den Urlaub zu fliegen, benzinsaufende Autos zu kaufen oder im häuslichen Bereich auf Energiesparmaßnahmen zu verzichten. All dies befördere den Klimawandel. Der Bischof will seine Pfarrer ermutigen, grüne Predigten zu halten, und die Gemeinden daran erinnern, dass es jetzt moralische Verpflichtung eines jeden Christenmenschen ist, einen umweltfreundlichen Lebensstil zu pflegen. Chartres' Büchlein gibt praktische Ratschläge, wie Christen ihre Kohlendioxid-Emissionen verringern können, indem sie etwa zu Fuß oder per Fahrrad zur Kommunion eilen oder auch einen Baum pflanzen. Den Pfarrern stehen beispielhafte Öko-Predigten als Anregung im Internet zur Verfügung. „Sünde“, erklärt Bischof Chartres, „ist nicht eine begrenzte Liste moralischer Verfehlungen.“ Sünde sei vielmehr „eine selbstbezogene Lebensführung, in der Menschen die Konsequenzen ihrer Handlungsweise ignorieren“.

Madeleine Albright, 69, frühere US-Außenministerin, ist skeptisch, was Frauen in Führungspositionen angeht. Sie gehöre nicht zu jenen, sagt sie, die glauben, dass

„die Welt eine gänzlich andere“ wäre, wenn sie von Frauen geführt werden würde. „Wer so denkt, hat wohl vergessen, was an den High Schools los war.“

Helmut Ettinger, 65, früherer Chefdolmetscher von Erich Honecker, meldet mit 17 Jahren Verspätung die Urheberschaft für ein Zitat an, das im Herbst 1989 um die Welt ging. Bei seiner Visite zu den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR will der damalige Sowjetführer Michail Gorbatschow nach eigener Darstellung den legendären Satz „Wer zu spät kommt, den bestraft das Le-

ben“ gesagt haben. Er habe damit den DDR-Oberen den Ernst der Lage klarmachen wollen, schreibt der damals als „Gorbi“ gefeierte Sowjetreformer in seinen Erinnerungen. Nach Ettingers Darstellung habe aber er den Satz bei einem vertraulichen Treffen zwischen Gorbatschow und dem SED-Politbüro am 7. Oktober 1989 formuliert, nachdem der russische Übersetzer einen Gorbatschow-Satz sehr umständlich und stockend mit „Wenn wir zurückbleiben, bestraft uns das Leben sofort“ übersetzt hatte, eine Wendung, die sich so auch noch im 1993 veröffentlichten Sitzungs-

protokoll findet. Der Honecker-Übersetzer, bis heute Mitarbeiter in der Linkspartei-Zentrale, will erst „sehr spät kapiert“ haben, welche Bedeutung seine Formulierung bekommen habe. Der Slogan, der während des Treffens der Parteiführer keine Reaktionen auslöste, wurde vermutlich von Gorbatschow-Getreuen an die Öffentlichkeit lanciert. Noch am selben Abend verbreiteten die Agenturen das Gorbatschow zugeschriebene Zitat.



Gorbatschow, Ettinger, Honecker (1989)

CHRIS NIEDENTHAL / TIME LIFE PICTURES / GETTY IMAGES